

Zwei Toiletten, eine Küche

Was Deutsche von Italienern unterscheidet

Wohnen ist in Italien eine Frage der Ästhetik. Die eigenen vier Wände sind die Fortsetzung des modisch gewandeten Leibes: etwas zum Vorzeigen. In Deutschland dagegen folgt die Einrichtung mehr den großen Prinzipien des Lebens. Meine erste deutsche Nachbarin war entsetzt, als sie entdeckte, daß mein Freund und ich ein gemeinsames Schlafzimmer hatten. „Schlaft ihr immer im gleichen Bett?“ fragte die 25jährige Andrea. Damals war mir das beziehungspolitisch korrekte Denken noch nicht vertraut; ich hatte sehr traditionelle Einstellungen, was das Wohnen betrifft, und vor allem eine frische Liebe.

Oft habe ich angesichts der hiesigen Regalkultur daran denken müssen, was der altrömische Historiker Tacitus über die Germanen schrieb: „Nicht einmal Bruch- oder Backsteine sind bei ihnen im Gebrauch; sie verwenden zu allem, ohne auf einen schönen oder gefälligen Anblick Wert zu legen, roh behauenes Bauholz.“

Den Nachfahren der germanischen Stämme ist es noch heute wichtig, die Größe des beherrschten Territoriums zu kennen. Weshalb sonst fallen deutsche Freunde stets mit der Frage ins Haus, wie viele Zimmer meine Wohnung habe und wie viele Quadratmeter?

Die Zimmer sind schnell zu zählen; schwerer fällt es mir, meinen italienischen Freunden zu erklären, warum sich zwei Toiletten in meiner deutschen Wohnung befinden, aber nur eine winzige Küche. Das Orale, verkünde ich bei solcher Gelegenheit, gilt hierzulande weniger als das Anale. Schade eigentlich.

Antonella Romeo



R. BERNES / LAIF

Wandschmuck
Tapete
Überwindung
der falschen
Gemütlichkeit

Stil zum Schleudernpreis

Warum weiße Rauhfaserpapeten eine Seuche sind

Nackt wie die Wahrheit besiegte sie die Lügen des Ornaments. Sie wurde zur Kulisse für ein Leben im Understatement, das sich mit Corbusier-Liegen und Biedermeier-Sofas wie mit besseren Apfelsinenkisten möbliert. Bescheiden und ehrlich, hygienisch und dezent, praktisch und preiswert – mit einem Wort: Die weiße Rauhfaserpapete ist das reine Elend. Sie ist eine

Plage, eine Pest, eine Seuche. Seit Millionen Zeitgenossen in die neue Dimension jenseits des Blümchenmusters vorgestoßen sind, sehen alle Wände gleich aus, eiswüstenartig weiß in weiß.

Schlicht und unaufdringlich? Vielleicht. Einfalllos und nervtötend? Auf jeden Fall. Einst war das übermalte „Halbfertigprodukt“ (Fachausdruck der Tapetenindustrie) ein Fanal für die ästhetische Überwindung der falschen Gemütlichkeit. So nahmen die Unerschrockenen endgültig Abschied von den kunstgewerblichen Verirrungen der Wirtschaftswunderzeit. Die Schockfarben der siebziger Jahre hatten den Geist der Pastelltöne aus der Nierentisch-Ära nicht auslöschen können. Nur das pure Weiß, die Summe des Spektrums, die heißeste Glut, verhiess Erlösung.

Doch es reichte nur zur Ernüchterung auf niedrigstem Niveau. Übrig blieb ein Passepartout für alle, die an Stelle eines eigenen Geschmacks bloß den Wunsch haben, wenigstens nicht geschmacklos zu sein.

So endet die Geschichte nicht in Schönheit, sondern in einem Mittelmaß, wie es schlimmer nicht sein könnte: Als kleinster stilistischer Nenner der Ikea-Generation ist die weiße Rauhfaserpapete der Ausverkauf des Stils zum Schleudernpreis.

Die Zeit für einen Aufstand der Muster, Farben, Ornamente ist gekommen. Lieber eine betörende Lüge als eine billige Wahrheit.

Dietmar Pieper

Mobiles Stadtdrönn

Jeden Sommer rollen 20 Alleebäume durch München

„Wanderbaumallee“ nennt der Münchner Verein „Green City“ seine Idee, jeden Sommer von Mai bis Oktober 20 Bäume in Kübeln durch die ödesten Straßen der Stadt zu rollen. Für jeweils einen Monat steht das mobile Grünzeug in einer Straße, dann zieht das Bio-Mahnmal weiter zur nächsten Asphaltwüste. Effekt: Viele Anwohner sind begeistert und fordern dauerhafte Begrünung vor ihrer Haustür. Für 2500 Mark können Firmen oder Privatleute eine Baumpatenschaft übernehmen, mit 500 Mark kann eine Einzelperson Teilhaber werden. Die Stadt München bezahlt die Pflanzkosten und die Pflege, eine Tafel ehrt den Spender. Dank der grünen Wanderausstellung konnten in München bisher 47 neue Straßenbäume gepflanzt werden.



ARGUM

Wanderbäume in München
Mahnmal im Kübel